

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1843

55 (8.7.1843)

Ercheint wöchentlich
am Montag, Mittwoch
u. Samstag. Abon-
nementspreis viertel-
jährig 30 Kreuzer.

Inserat für Nicht-
abonnenten: 2 kr. für
den Raum der Zeile
Abonnenten d. Blat-
tes hingegen zahlen
nur 1 kr. 1. d. Zeile

Nr. 55.

8. Juli.

1843.

Erledigte Schulstellen.

- Zu Feldberg, Schulbezirks Mühlheim. Der evangelische Schuldienst zweiter Klasse, mit jährl. Dienstinkommen von 137 fl. 37 kr. nebst freier Wohnung und dem Schulgelde zu 48 kr.
- Weiskelheim, Schulbezirks Freiburg. Der evangelische Schuldienst erster Klasse, mit jährl. Dienstinkommen von 145 fl. 24 kr. nebst freier Wohnung und dem Schulgelde zu 40 kr.
- Weil, Amts Stumensfeld. Der katholische Schult. und Meßnerdienst, mit jährl. Dienstinkommen von 140 fl. nebst freier Wohnung und dem Schulgelde von etwa 40 Kindern zu 1 fl. 30 kr.
- Schopfheim. Die evang. Schulstelle erster Klasse, mit jährlichem Dienstinkommen von 140 fl. nebst freier Wohnung und dem Schulgelde zu 36 kr.
- Mosbach. Die israelit. Lehrstelle für den Religionsunterricht der Jugend, mit jährlichem Dienstinkommen von 150 fl.

Privat-Anzeigen.

Frische Mineral-Wasser.

Folgende Mineralwasser sind in frischer Füllung bei mir eingetroffen:

- | | |
|-------------------------------|----------------------------|
| Selterser | Rippoldsauer |
| Emser (Krähnen) | ditto (Schwefelnatron) |
| Fachinger | Kreppbacher (Schwefel) |
| Seilnauer | Griesbacher |
| Schwalbacher (Stahl) | Kannstatter (Sulzerrain) |
| Pilnaer | Petersbater (Serbien und |
| Saidschirer } bitter | Petersquelle) |
| Rifinger (Raggoki) | Rothenfelder (Elisabethen- |
| Marienbader (Kreuzbrunnen) | quelle) |
| Hellbronner (Abelbritsquelle) | Pyramonter und |
| Langenbrücker (Schwefel) | Ludwigsbrunnen. |

welche ich hiermit bestens empfehle und beifüge, das ich Verpackungskosten für Auswärtige auf's billigste berechne.

Jakob Ammon.

Knielingen. (Anzeige.) Eine Ladung ruhrer Schmiedekohlen erster Qualität ist eingetroffen und sowohl einzeln, als auch in Parthien zu haben bei **Ernst Glock.**

Im Verlage der Unterzeichneten sind noch zu haben:

Badische Veteranenchronik, oder Verzeichniß derjenigen, welche Feldzüge von 1792 bis 1815 mitgemacht und die badische Felddienstauszeichnung erhalten haben; begleitet mit einer geschichtlichen Einleitung dieser Feldzüge. Herausgegeben von der Expedition der Großh. Badischen Felddienstauszeichnung. 8. gebunden Preis fl. 1. 12 kr.

Karlsruhe. (Stellegefuch.) Ein junger Landwirth, der sowohl praktisch als theoretisch gebildet ist, und sich über seine Tüchtigkeit und Solidität ausweisen kann, sucht bis den 1. Oktober ein Stelle als Verwalter eines Guts. Näheres im Komptoir dieses Blattes.

Es ist wieder eine neue Sendung **Java-Reis** eingetroffen, wovon ich das Pfund à 7 kr. abgeben kann.

Jakob Ammon.

Vorfälle.

— In der Bendomestraße zu Paris soll man eine reiche Schwefelquelle gefunden haben, welche von vorzüglichem Gehalt zu seyn scheint. Man saß, dem Eigenthümer seien schon mehr als 500,000 Fres. dafür geboten worden.

— In München hat man einen Brief aus Nordamerika erhalten, der nur 16 Tage auf dem Wege war. Er ging über England, wohin das Dampfboot „Hebernia“ nur neun Tage brauchte, — eine beispiellose Schnelligkeit. Sind einmal sämtliche im Bau begriffene Eisenbahnen und Dampfschiffahrten eingerichtet, so wird man von hier nach London in etwa drei Tagen gelangen können, und nach Amerika zwölf bis dreizehn Tage brauchen.

— Wohin der Uebermuth bisweilen führen kann, beweist ein neuerlicher Vorfall in Rouen. Zwei glückliche Fischer wetteten mit einander, wer von ihnen die größte Zahl lebender Haie verschlingen könnte. Der Eine verschlang einen, der Andere drei. Beide wurden krank, der Preisgewinner spie sogar Blut und beide liegen jetzt im traurigsten Zustande im Hospital.

— In Nordamerika sind die sämtlichen Preise auf den Eisenbahnen um ein Drittel herabgesetzt worden. Man hat nun die Ueberzeugung, daß durch die ungeheure Frequenz gerade drei Mal so viel eingeht.

— A Schaffenburg, 28. Juni. Auf die Nachricht, daß in einem Theile des Spessarts Mangel an Brodfrüchten eingetreten, haben Sr. Maj. der König, in Allerhöchster Befehl besonders huldreicher Fürsorge für die Gemeinden dieser Gegend, augenblicklich zu verfügen geruht, daß den Gemeinden des Landgerichtsbezirkes Rothenbuch 150 Scheffel Korn und fünf Gemeinden des Landgerichtsbezirkes A Schaffenburg 113 Scheffel Korn aus den Recarialspeichern des Rentamtes Bernack gegen den niedrigen Preis von 12 fl. per Scheffel unverzüglich verabfolgt werden sollen.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Der leere Stuhl.

(Fortsetzung von Seite 216.)

Es war Weihnacht und noch nie war am 25. Dezember die Sonne trüber aufgegangen. Eine einzige, große Wolkenmasse hielt den Himmel umzogen; wochenlang schon war der Boden mit

blendendem Schnee bedeckt, und da es jetzt den ganzen Tag über regnete, gewannen die Fluren ein gar trauriges, trübseliges Ansehen. Der Wind heulte furchtbar daher, und hallte vielfach von den Felsen wieder, gleichsam als hause dort eine Legion unsichtbarer Dämonen. Die sonst gährenden Abaründe waren mit Schnee angefüllt, und unablässig stürzten von den riesigen Felsengipfeln große Schneemassen donnernd in die Tiefe herab. Die Bäche waren zu Flüssen geworden, und die Flüsse stuheten wie wilde Ströme schäumend über die Ebenen dahin. In dem Pachtthofe zu Marschlaw aber loderte das Feuer hell und freundlich, der Heerd seufzte unter den Anstalten zu einem frohen Feste, und heitere Gesichter wandelten von Gemach zu Gemach.

Peter Elliot feierte nämlich den Weihnachtstag und feierte ihn zweifach, weil es der Geburtstag seines ältesten Sohnes Thomas war, der heute in sein neunzehntes Jahr trat. Mit der innigsten Liebe eines Vaters hing Peter an allen seinen Kindern, Thomas aber war die Freude seiner Augen. Einladungskarten hatten damals noch keinen Eingang in das Grenzgebirge gefunden, aber Peters Gastfreiheit war bekannt, und so fand man sich gerne bei ihm ein. Die Gäste waren versammelt. Die Küche war im Hause der einzige Ort, geräumig genug, sie sämtlich zu fassen; das weiße Tischtuch ward auf einen langen, eichenen Tisch gelegt, welcher sich von England bis nach Schottland hinein erstreckte. Auf der englischen Seite der Tafel dampften ein ungeheurer Plumpudding und das Lendenstück eines fetten Ochsen, auf der schottischen aber das geschmackvolle und wohlgewürzte Eingeweide eines Schafes, so wie Kopf und Füße desselben Thieres, während der mittlere Raum des Tisches mit Speisen besetzt war, die man in beiden Ländern um diese Zeit zu genießen pflegt.

Sämtliche Gäste hatten ihre Plätze eingenommen, nur ein Sitz stand noch leer da, nämlich der Stuhl rechts neben Peter. Dieser hatte so eben seine Hand erhoben, um als Hausvater die Speisen vorzuschneiden, als sein Blick auf den leeren Stuhl hinfiel; das Messer entsank seiner Hand und der Ausdruck der Angst überflog sein Gesicht, so, als ob er plötzlich von einem unsichtbaren Pfeile getroffen worden.

„Jeanette,“ fragte er, „wo ist Thomas? Hat ihn Niemand von Euch gesehen?“ und ohne eine Antwort abzuwarten, fuhr er fort: „Wie ist es möglich, daß er bei solchem Wetter ausbleiben kann, und an solch' einem Tage? Entschuldiger mich einen Augenblick, Ihr lieben Freunde, ich muß hinaus und sehen, ob ich ihn nicht finden kann. Ich kann das Mahl nicht mit frohem Herzen beginnen, so lang dieser Stuhl leer ist.“ Mit diesen Worten begab er sich hinaus.

Ein Augenblick folgte auf den andern, aber Peter kehrte nicht zurück. Die Gäste wurden

hungrig, still und verdrießlich, weil das treffliche Mahl vor ihnen unschmackhaft wurde. Mistress Elliot, deren Gutmährigkeit alle ihre andern vorzüglichen Eigenschaften noch übertraf, that alles Mögliche, die unzufriedene Versammlung zu beruhigen und den bösen Eindruck zu verwischen, dessen Spuren sie auf den Gesichtern ihrer Gäste bemerkte.

„Was mein Mann auch nur vor hat,“ sprach sie, „so davon zu laufen, da er doch weiß, daß das Essen verdirbt; der Thomas aber soll's auch bekommen, wußte er doch, daß um ein Uhr angerichtet werden sollte. Habt Ihr nichts von ihm gesehen?“ sagte sie dann leise, zu einem reizenden, schwarzlockigen, jungen Mädchen von ungefähr siebzehn Jahren gewandt, wobei sie sich bemühte, ihren Mund zu einem Lächeln zu verziehen.

Das junge Mädchen erglühete, und an ihrer Wimper zeigte sich eine unfreiwillige Gefangene, die in dem schönsten Auge der Versammlung gewesen war; ihr leises, mit zitternder Stimme gesprochenes „Nein, nein!“ war kaum dem Ohre der Fragenden vernehmbar. Bergebens schickte Mistress Elliot eines ihrer Kinder nach dem andern fort, um sich nach dem Bruder und Vater umzuschauen, sie kamen und gingen, brachten aber durchaus keine befriedigende Antwort zurück.

Minuten wurden zu Stunden, keiner von Beiden erschien. Die Hausfrau gewahrte, daß die angesehensten ihrer Gäste Anstalt machten, sich hinweg zu begeben; sie wußte in der That nicht, welche Entschuldigung sie für das Ausbleiben der andern vorbringen sollte, sie half sich indes so gut sie konnte, und bat, daß man doch Platz behalten und zulangem möchte. Dies geschah endlich, und die Speisen auf der Tafel begannen nunmehr mit Blizeschnelle zu verschwinden. Einen Augenblick lang schien Mistress Elliot sich ebenfalls der zurückgekehrten Heiterkeit hinzugeben, aber ein leiser Seufzer ihrer Nachbarin trieb ihr das Blut schnell wieder aus den Wangen. Ihre Blicke fielen auf die für ihren Gatten und ihren Sohn bestimmten leeren Stühle. Da entsank ihr aller Muth, sie erhob sich rasch von ihrem Sitze und rief: „Was mag um des Himmels Willen vorgegangen seyn?“ Sie eilte zur Thüre, auf der Schwelle trat der Gatte ihr entgegen.

„Wo warst Du so lange, Peter?“ fragte sie, „hast Du nichts von ihm gesehen?“

„Nicht das mindeste; ist er noch nicht zurückgekehrt?“ erwiderte der Pächter, während sein angstvoller Blick auf dem leeren Stuhl die Antwort suchte. Seine Lippen bebten und seine Stimme zitterte.

„In solchem Wetter möchte man selbst seinen ärgsten Feind nicht hinauswünschen,“ fuhr er fort, „ich bin auf und abgelaufen, überall hin, wo ich ihn nur suchen konnte, keine lebende Seele hat was von ihm gesehen oder gehört. Ihr müßt

entschuldigen, lieben Freunde, ich muß wieder fort, ich habe keine Ruhe;" so sprechend ramnte er auf's Neue von dannen.

"Ich weiß es aus eigener Erfahrung, ihr lieben Nachbarn," nahm jetzt Adam Bell, ein ernster Northumberländer, das Wort, "das Herz des Vaters ist zart wie der Apfel des Auges, mir scheint es, die Theilnahme für unseren würdigen Freund gebietet uns, ebenfalls uns aufzumachen, und ihm in seinen Nachforschungen beizustehen; denn es muß in der That etwas Bedeutendes vorgefallen seyn, wodurch der Thomas zurückgehalten wird. Die Wege in dem Hochgebirge sind gefahrvoll bei diesem Wetter."

"Ach Gott, ja ja, so ist's!" jammerte Mistress Elliot, die Hände ringend, "mir hat es geahnet, glaubet mir, mir hat es geahnet! Ich freute mich so auf den heutigen Tag, da aber war's mir immer, als steige eine düstere Wolke drohend vor mir auf. Ach, jetzt weiß ich, was mir ihr Erscheinen verkündete — mein Kind, mein Thomas, mein theurer Sohn, der Stolz meines Alters, er ist für mich dahin, dahin auf immer!"

"Ich weiß es, liebe Nachbarin," versetzte Adam Bell, "es ist leicht zu sagen: 'beruhigt Euch, wenn man selbst nicht aufgeregt ist; nach unsrer einfachen Art zu denken aber sind wir auch stets geneigt, gleich das Schlimmste zu glauben.'"

Zwölf Reiter und ein halbes Duzend Fußgänger machten sich jetzt nach allen Richtungen hin auf den Weg, während der letzte Schimmer eines trüben Tages der gänzlichen Finsterniß wich. Die Weiber und Töchter der Gäste blieben allein bei der trostlosen Mutter zurück, welche ihre übrigen weinenden Kinder abwechselnd an ihr Herz drückte, und sie bat, nicht zu weinen, da der Bruder ja bald zurückkehren werde; aber es stahlen sich dabei Thränen über ihre Wangen hinab, und die Kinder in ihren Armen weinten, weil sie ihre Mutter weinen sahen. Ihre Freundinnen bemühten sich, ihr Hoffnungen einzulösen und ihr Trost zu spenden, nur eine verharrte im tiefen Schweigen, es war Adam Bells Tochter, welche am Tische neben der Hausfrau gesessen, sich jetzt aber in eine Ecke des Gemaches zurückgezogen hatte. Sie bedeckte ihr Gesicht mit einem thränenfeuchten Tuche, ihr Busen hob sich krampfhaft, und schwere, von dem jüngern Theile der Anwesenden keineswegs unbeobachtete Seufzer entflohen dann und wann ihrer Brust.

Endlich kam Mistress Elliot zu ihr hin, und faßte zärtlich ihre Hand: "Deine Seufzer, Elisabeth," sprach sie, "schneiden mir durch's Herz, wie vermag ich Dich zu trösten! Komm, liebes Kind, laß uns das Beste hoffen, ich bitte Dich darum, ich, die trauernde Mutter, die da hoffte Dich und ihn — ach, ich vermag es nicht auszusprechen! Laß uns festhalten an den Worten: Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er — sein heiliger Wille geschehe!"

Mitternacht kam heran, und ohne etwas in Erfahrung gebracht zu haben, kehrten die fortgeeilten Gäste einer nach dem andern zurück. So wie man nahende Schritte vernahm, schwieg Alles mäusestill, dann aber jammerte immer wieder und wieder die Mutter: "Ach nein! nein! das ist nicht der Gang meines Sohnes!" Nichtsdestoweniger hielt sie ihren Blick scharf auf die Thüre gerichtet, bis diese geöffnet wurde, und der Eintretende kopfschüttelnd versicherte, keine Spur von dem Vermissten aufgefunden zu haben.

Alle waren jetzt heimgekehrt, der Vater allein ausgenommen. Der Sturmwind heulte fürchterlicher als zuvor und peitschte den Regen an die Fenster; die Waldströme rauschten und gaben der Nacht noch mehr Furchtbares. Alles saß trauernd da und im Gemach war nichts vernehmbar als das Schluchzen der unglücklichen Mutter, das Weinen der Kinder und die Seufzer der bedauernswerthen Elisabeth, deren kammerschweres Haupt an der Brust ihres Vaters ruhte.

Endlich verkündete das Gebell des Hofhundes, daß Jemand nahe; Alles hochte angstvoll hin, alle Blicke richteten sich auf die Thüre — Peter trat ein, aber er war — allein.

"Ach Jeannette, Jeannette!" rief er, indem er die ihm entgegen eilende Gattin in die Arme schloß, "welcher Schlag hat uns getroffen!"

Darauf schweifte sein forschender Blick durch das Gemach, und sein Antlitz war noch bleicher als zuvor, als er noch immer den leeren Stuhl gewahrte, den einzunehmen Niemand gewagt hatte. Stunde folgte auf Stunde, aber die Gäste brachen noch immer nicht auf, sondern mischten ihre Seufzer mit den Thränen der Eltern.

"Nachbarn," nahm endlich Adam Bell das Wort, "morgen beginnt ein neuer Tag, wir wollen hoffen, daß er uns bessere Kunde bringe; unterdessen laßt uns die heilige Schrift zur Hand nehmen, lasset uns niederknien und beten, daß, was auch immer geschehen mag, der Ewige droben über den Sternen Hülfe und Trost herabsenden möge auf die trauernde Familie und auf uns, ihre theilnehmende Freunde."

"Amen!" sprach Peter, die Hände ringend, während Adam Bell die Bibel von dem Gesimse nahm und das Kapitel vorlas, wo da geschrieben steht: "es ist besser weilen in dem Hause der Trauer, als in dem Hause der Festlichkeit," und weiter: "wohl mir, daß ich betrübet wurde, denn zuvor wandelte ich auf einem Irrepfade."

Der Morgen erschien, brachte aber keine Kunde von dem vermissten Sohn. Nach einem schweremuthsvollen Abschiede begaben sich die Gäste hinweg; der trostlose Vater und seine Knechte aber brachen wieder auf, um in der ganzen Umgegend neuerdings die sorgfältigsten Nachforschungen anzustellen.

Tage, Wochen, Monate und Jahre schwanden dahin. Die Zeit hatte die Angst der Eltern in eine heilige Ruhe umgewandelt; der Verlust ihres Erstgeborenen war von ihnen keineswegs vergessen, war gleich von ihm keine Spur mehr aufzufinden gewesen. Die allgemeine Vermuthung war, daß er in einem schneebedeckten Abgrunde den Tod gefunden, und die wenigen Uebri- gen, welche seiner noch gedachten, sprachen von seinem Verschwinden, wie von einer wunderbaren Begebenheit, meinten aber: er sei ja stets ein wilder, tollkühner Bursche gewesen.

Weihnacht folgte auf Weihnacht; Peter Elliot feierte dieses Fest stets als den Geburtstag des Sohnes, den er nicht besaß. Während der ersten Jahre nach Thomas Verschwinden herrschten nur Trauer und Schwermuth unter denen, welche sich zu Marschlaw niedersezten, um das Festmahl einzunehmen, und zu des Hausherrn Rechten ward dann jedesmal der leere Stuhl hingestellt. Als aber die jüngeren Kinder heranwuchsen, ward die Erinnerung an ihren auf so geheimnißvolle Weise verschwundenen Bruder weniger peinigend. Die Weihnacht ward wieder ein Fest der Freude, bei welchem sie sich mit ihren jugendlichen Gefährten lustig machten, während die Eltern an ihrer Fröhlichkeit mit einem halb heitern, halb schmerzlichen Lächeln Theil nahmen.

So waren zwölf Jahre vergangen, und neudings kam der Weihnachtstag. Derselbe war diesmal das Gegenstück seines oben beschriebenen Vorfahrers. Die Berge hatten ihr Sommergrün noch nicht ganz abgestreift, die Sonne hatte zwar ihre drückende Hitze, keineswegs aber ihre Herrlichkeit, ihren Glanz eingebüßt, sondern schaute nieder auf die Erde, so, als ob sie an ihrer Heiterkeit Theil nähme, während der blaue Himmel der ruhigen Oberfläche des Meeres gleich, wenn der Mond seine Silberstrahlen hereinseht. Viele Gäste hatten sich, wie gewöhnlich, auch diesmal zu Marschlaw eingefunden. Elliots Söhne und mehrere junge Leute tummelten sich auf einer nahe bei dem Hause gelegenen Wiese herum, schlangen den Hammer, oder belustigten sich mit andern Spielen, während der Hausherr und der älteste Theil der Versammlung als Zuschauer umher standen und sich mit der Erinnerung ergößten.

Johnson, der Pächter der Schäferei, ein kräftiger Mann von 32 Jahren, trug in allen Spielen den Preis davon. Jedesmal, wenn einer seiner Söhne von jenem übertroffen wurde, kochte dem alten Elliot das Blut in den Adern und verdriesslich murrete er dann vor sich hin: "wäre mein Thomas noch da, keiner in der Gegend hätte ihm den Preis abgewinnen können."

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

— (Zur Warnung) Das Augsburger Tagblatt schreibt: Wie gefährlich das Verschlingen der Kirschen sammt den Kernen werden könne, diene ein trauriger Borfall zum Beweise. Eine wohlhabende Dame hatte beim Genuße der Kirschen aus Scherz auch die Obstkerne mit verschluckt. Den andern Tag sich unwohl fühlend, ließ sie den Arzt holen. Die Kirschkerne schleppten sich derart im Unterleibe und den Darmgängen an, daß sie darin eine Obstruktion herbeiführten. Aller ärztlichen Hülfe zum Trost, verschied die arme Frau schon den dritten Tag darauf unter fürchterlichen Qualen, als Opfer ihres Leichtsinnes.

— Eine Eisenbahnohrfeige. Der Locomotivführer zu * * * bemerkte auf einer Fahrt, daß der Bahnwächter No. 76 sich eine Nachlässigkeit zu Schulden kommen ließ und zog mit der Hand aus, um ihm eine fühlbare Zurechtweisung zu ertheilen. — Bei der Geschwindigkeit der Fahrt aber, erhielt No. 77 die der No. 76 zugedacht gewesene Ohrfeige!!

— Ein österreichischer Offizier, der viele Schulden machte, wurde oft durch seine Gläubiger belästigt. Eines Tages klopfte wieder einer an seine Thür. "Wer klopft draußen?" fragte der Offizier. — "A Gläubiger," war die Antwort. "Nu, was glauben's denn?" "Ich glaube halter daß ich mein Geld kriege." — "D geben's, das ist Aberglaube."

— Eine beharzte, aber noch sehr eitle Dame gab ihren Pelz, da die Bitterung sich sichtbar milderte, ihrem Kürschner über den Sommer zur Aufbewahrung. Als jedoch kurze Zeit darauf wieder eine strenge Kälte eintrat, ging sie hin, und verlangte noch einmal ihren Pelz zurück, den sie auch sofort anlegte. Der Kürschner hatte zur Vermeidung von Vermischungen die Gewohnheit, den aufzubewahrenden Artikeln einen Zettel anzuhängen, worauf der Name, die Wohnung des Clienten und die Qualität des aufbewahrten Gegenstandes geschrieben standen. In der Eile, womit die Dame davon ging, verlor sie den Zettel wegzunehmen. Auf der Promenade mußte die Dame wegen ihrem Rationale auf dem Rücken ein fortwährendes Gelächter der Lustwandelnden aushalten, bis eine mitleidige Schwesterliche Seele sich ihrer erbarmte und sie auf das Verleben aufmerksam machte. Die Dame reißt das Rationale herab, und liest zu ihrem Schrecken und tödlichen Verdrusse Folgendes: "Frau von . . . wohnhaft in der . . . Straße, alt und schäbig."

— Ein Euklichter sagte spöttisch zu einem Manne der sehr große Füße hatte: Von Ihnen kann man mit Recht sagen, "Sie leben immer auf einem großen Fuße." — "Das ist wahr," erwiderte der Andere, das Glück hat mir nicht den Rücken gedreht.

Räthsel.

Ich kenne zwei Schwestern, die hab' ich so gern,
Sie dienen mir freundlich, dem fröhlichen Herrn,
Bestand nur bei Ihnen in früherer Jugend
Aus Essen und Trinken und Plaudern die Jugend.
So haben Sie jetzt glücklich mich gemacht
Weil andere Schwestern zu mir sie gebracht.
Zwar fehlte den anderen Schwestern das Haar,
Das längst eine Bierde der meinigen war;
Doch macht sie der Fehler nur schöner und reiner
Die oben, die unten, und süßer und feiner,
Doch zankten sie lange mit den meinen fürwahr
Eh' sie sich begegnet, ein doppeltes Paar.
Auch jetzt noch sprechen Sie meist sich zuvor
Eh' sie sich begegnen in freundlichem Chor
Doch wenn sie sich finden, so wird es nicht fehlen
Sie bauen den heimlichen Weg für die Seelen
Der ist fürwahr nicht ein Pfad von Erz
Doch schnell fliegt herüber, hinüber das Herz.

Auflösung im folgenden Blatt.